

Himmliche Klänge zum Fest

Was wäre Weihnachten ohne Musik? Ausgewählte Neuerscheinungen quer durch alle Musikrichtungen.

Pop

Norah Jones
„I Dream Of Christmas“
Blue Note/Universal Music



Beschaulich geht es bei Norah Jones seit ihrem Debütalbum „Come Away With Me“ praktisch mal mehr, mal weniger konstant zu. Entsprechend verwundert es ein bisschen, dass die amtierende Regentin des Kaminzimmer-Pop erst jetzt der Weihnachtszeit auf Langspielplattenlänge huldigt. In der Zusammensetzung der 13 Songs, die thematisch um Festtagsfreuden und harmonisches Miteinander kreisen, lässt sich zunächst nur das notorische Zitieren des „Christmas“-Begriffs als Leitfaden erkennen. Spätestens während der Kenntnisnahme des achten Stücks fühlt man sich beinahe entmündigt, weil Jones die Vokabel mit der Penetranz einer Anrufbeantworter-Ansage wiederholt. Weitaus interessanter, aber leider nebensächlich ins Stereobild gestellt, ist die musikalische Gestaltung des Albums. Allen voran Schlagzeuger Brian Blade befreit die wie Glocken klingenden Klavierakkorde der Hauptprotagonistin mit reduzierten, ungeschliffen eingespielten Rhythmus-Pattern vom zuckrigen Überzug. Sein Trommeln lenkt das Geschehen direkt Richtung American Roots Music. Nostalgie, wenn auch in weniger präntiöser Form, hält ja auch die bereit. (ML)

A cappella

The King's Singers
„Christmas Carols“
Signum Classics/Note 1



Die King's Singers und Weihnachten – das ist seit über 50 Jahren eine äußerst bewährte Kombination. Der Sound des mit lauter Männerstimmen besetzten A-cappella-Sextetts aus Cambridge ist wie gemacht zur Beschallung besinnlicher Stunden unterm Tannenbaum. Auch die aktuelle Besetzung beherrscht den speziellen Chorklang mit zwei Countertenören und einer baritonale aufgehellten Tiefton-Sektion. Das altbewährte Repertoire hat einen betörenden Schwerpunkt bei den gemäßigt modernen Arrangements und Kompositionen britischer Tonsetzer oder ehemaliger Mitglieder der King's Singers mit ihren wohlklingenden Dissonanzen, in denen es sich die Sänger so richtig gemütlich einrichten. Ex-Tenor Bob Chilcotts „The Shepherds Carol“ etwa gehört zu den Preziosen des Genres und dieses Albums. Dazu gibt es Klassiker – etwa „Briach an, du schönes Morgenlicht“ aus dem Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach oder John Taverners entzückendes „O, do not move“ –, ein bisschen Renaissance und etliche volkstümliche Sätze wie zum Beispiel „Fröhliche Weihnacht überall“. Auch für diese Aufnahme gilt: immer wieder schön. (ark)

Rock 'n' Roll

Lucinda Williams
„Have Yourself A Rockin'...“
Thirty Tigers/Membran



Wenn die einmalige, großartige und vielgerühmte Lucinda Williams ihre Stimme, die stets ein wenig klagend ist, zur Weihnachtszeit erhebt, muss Bedeutsames bevorstehen. Genau so kommt es dann auch. Bereits im ersten des zwölf Stücke umfassenden musikalischen Festtagsschmaus wird es markig. Als ob sie bereits vor der Bescherung ordentlich tief ins Glas geschaut hätte und mit massiver Alkoholfahne auf die Bühne einer Bluesrock-Spelunke im amerikanischen Süden getorkelt wäre, interpretiert sie Buck Owens 1965 erschienenen Klassiker „Blue Christmas Lights“. Ihr Drummer schlägt dazu einen Shuffle-Beat, der kerzengerade steht, obwohl er das Odeur von Hochprozentigem beschwört. Chuck Berrys „Run Run Rudolph“ flankiert Williams derweil mit grimmigen Surfgitarren, die wie Werkzeuge zur Teufelsvertreibung anmuten. Natürlich hat sich die in Nashville beheimatete Grande Dame des Americana nicht der Allrounder-Weihnachtslied-Evergreens angenommen, sondern schöne, eher linksseitig vom Mainstream verortete Kleinode aufgespürt. Darin drückt sie ihr aufrichtiges Mitgefühl gegenüber den Outlaws uramerikanischer Musikspielarten aus. (ML)

Klaviermusik

Martin Stadtfeld
„Christmas Piano“
Sony Classical



Aus überwunden geglaubten Zeiten weht uns mit Martin Stadtfelds Weihnachtsalbum ein sehr persönliches Dokument des Umgangs mit der Pandemie an. Der Pianist aus dem Westerwald hatte in die drohende Trostlosigkeit der vergangenen Adventszeit Online-Grüße aus seinem Wohnzimmer in die weite Welt gesendet – eine Art klingender Adventskalender. Elf dieser quasi improvisierten Szenen (s)einer Kindheit hat er jetzt zu dem besinnlichen Zyklus „Christmas Piano“ eingespielt. Anklänge an Bach und Schumann und andere Granden sind nicht zufällig und ermuntern die Ohren zum aktiven Hinhören und -fühlen. Das gilt auch für die übrigen Stücke dieser schönen CD, in der sich der Pianist teils improvisierend, teils bearbeitend über Melodien zum Festkreis einlässt. Da schaut auch Schuberts Leiermann bei „Maria durch ein Dornwald ging“ herein. Oder ganz wirklich Stadtfelds Bruder Stephan mit Trompete und Flügelhorn bei der Bearbeitung von Bachs „Vom Himmel hoch“. Dazu greift Stadtfeld bisweilen sogar in die Tasten seines zirkelnden Clavichords, das im Weihnachtszimmer direkt neben dem Flügel stehen muss. Beseelte Kammermusik zum Fest. (ark)

Jazz

Till Brönner
„Christmas“
Sony Masterworks



Mit weniger mehr sagen – das ist die Disziplin, in der Till Brönner in den vergangenen Jahren immer wieder intensiv in Klausur gegangen ist. Laut eigener Aussage wurde der Trompeter nicht fauler, sondern im Hinblick darauf, was eigentlich noch nötig ist um etwas zu sagen, zunehmend kritisch. Nunmehr in der Mitte seines Lebens angekommen, ist die zunehmende Seelenreife scheinbar das definierende Moment in Brönners Trompeteransatz. Folgerichtig findet sich auf der zweiten Weihnachtsplatte seiner Karriere deutlich weniger Tamtam als im Jahr 2007. Damals blies sein „Christmas Album“ mit dick aufgetragener symphonischer Stütze den alljährlich wiederkehrenden Schoko-Nikolaus und Dominosteinen den Marsch Richtung Gabentisch. 14 Jahre später lässt Brönner es mit Frank Chastenier (Piano) und Christian von Kaphengst (Kontrabass) deutlich kammermusikalischer angehen. „It's Beginning To Look A Lot Like Christmas“ swingt wohlgenut der Lebensfreude entgegen, „Stille Nacht“ könnte in Brönners Arrangement ebenso gut ein Jazz-Klassiker sein. Mit Max Mutzke schafft er indes eine Wohlklang-Oase, die den Erzählstrang des Albums unnötig unterbricht. (ML)

Punk/Ska

Broilers
„Santa Claus“
Skull & Palms/Warner



Punk verhält sich zum Weihnachtsfest wie Zappa zu Abba – um mal eine Klischeephase der deutschsprachigen Musikkritik aufzugreifen. Da die einstige Jugendbewegung Punk jedoch inzwischen kurz vor dem Rentenalter steht, weichen auch alte Abgrenzungen auf. Davon abgesehen hantieren, haderten und suchten gerade die selbsternannten Außenseiter stets nach einer Moral. Insofern ist es eigentlich nur folgerichtig, dass die Düsseldorfer Punkband Broilers sich nun auch in die Liste derer einreihet, die glauben, ein eigenes Weihnachtsalbum veröffentlichen zu müssen. Zum Glück ist ihr Punkrock-Verständnis breit gefächert, was der 14 Stücke umfassenden, phonstarken Weihnachts- und Winterlied-Sammlung zu abendfühlendem Charme verhilft. Chris Reas „Driving Home For Christmas“ erfährt dabei das berühmte 3-Akkorde-Saitengeschrammel zu Springsteen-Gesangsduktus, während „Feliz Navidad“ Formationsschunkeln mitsamt Ska-Beat vorgibt. Vortrefflich kunstvoll, wie musikalisches Aspirin nach dem Alkoholrausch, ist die zum „Punk-Eyed-Soul“ arrangierte Balladenversion des Ramones-Klassikers „Merry Christmas“ geworden. (ML)



FOTO: COLOURBOX

Jazz

Ibrahim Maalouf
„First Noel“
V2/Bertus



Der libanesisch-französische Trompeter Ibrahim Maalouf wollte vermeiden, ein weiteres Weihnachtsalbum mit Sintra-artigen Schmalzstimmen und Arrangements im Hollywood-Stil aufzunehmen. Die jüngsten Geschehnisse in seiner Familie gaben ihm schließlich einen musikkunstartigen Rahmen vor, den er vor allem mit Würde füllen wollte, was ihm auch rundweg gelungen ist. Dem Tod seiner geliebten Großmutter, mit der Maalouf 2020 die letzte gemeinsame Weihnacht verbrachte, folgte die Geburt seines Sohnes Nael, der sein erstes Christfest in diesem Jahr erleben wird. Karg, nahezu bescheiden arrangiert, hat Maalouf ein Instrumentalalbum im klassischen Sinne geschaffen, das den melodischen Gehalt bekannter Weihnachtslied-Schlachtrösser in den Mittelpunkt stellt. Der achtköpfige Chor, den er in der ältesten Kirche von Paris aufnahm, mag zunächst befremden. Nach kurzer Gewöhnungszeit verleiht der den meist auf Trompete und Gitarre basierenden Stücken jedoch klischeefrei eine himmlische Dimension. Dieser Appell an Brüderlichkeit, Verbindung und Menschlichkeit kommt gerade wegen der feinen, leisen Töne an, die Maalouf mit jazziger Nonchalance aus dem Ärmel schüttelt. (ML)

Klassik

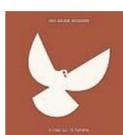
Vocal Concert Dresden
„Herrnhuter Weihnacht“
Berlin Classics/Edel



Bei der „Herrnhuter Weihnacht“ fällt einem ungefragt der Weihnachtsstern ein, der so hübsch wie raffiniert zur Festkreisdeko gehört. Seinen Ursprung hat er in der Herrnhuter Brüdergemeinde, die im vorreformatorischen Wirken Jan Hus' in Böhmen gründet und heute als evangelische Freikirche mit pietistischen Zügen vor allem in Südafrika und Lateinamerika verbreitet ist. Die Herrnhuter hatten schon früh etwas gegen das in den dunklen Zeiten verbreitete Singverbot und brachten zahlreiche eigene Komponisten hervor – vor allem in der musikalischen Klassik und Romantik. Diesem kulturellen Gut widmet sich das Vocal Concert Dresden mit seinem Leiter Peter Kopp. Kopp hat dazu die „Christ-Nachts-Music 1765“ von Christian Gregor ausgegraben, der auch als Missionar wirkte. Die Dreiviertelstunde birgt eine Mischung aus gefälligen Instrumental- und Chor-Sätzen, Orgelspiel, Gemeindegang und Arien. Gregor ist es um Schlichtheit angelegen, was ihn allerdings nicht hindert, ab und zu bei Bach abzuschreiben. Das Vocal Concert Dresden singt verlässlich, ebenso die Solisten. Ein musikalisches Dokument. (ark)

Folkpop

Hiss Golden Messenger
„O Come All Ye Faithful“
Merge Records/Cargo



Das Weihnachtsalbum des Jahres ist eins der untypischen Sorte: MC Taylor, das Gesicht der amerikanischen Ein-Mann-Band Hiss Golden Messenger, empfindet die gängige Kaufhaus-Musikbeschallung, die aufs Weihnachtsfest einstimmen soll, schon seit langer Zeit als geradezu aufdringlichen Makel. Seine alternative Vorstellung jahreszeitlicher Musik ist eine runde, die Ambivalenz der Weihnachtsstimmungen spiegelnde Suche nach dem Heiligen Geist. In der Ruhe liegt die Kraft dieser unaufdringlichen, gleichsam zutiefst spirituellen Musik. Eher beiläufig klingende Hammond-B3-Orchestrierungen und Wurlitzer-Piano-Motive spielen dem Kontemplativen und Bittersüßen zu, das dem „Fest der Liebe“ viel mehr entspricht, als jedes aufgesetzte Glücksgefühl. Mit seinen Freunden Nathaniel Rateliff und Buddy Miller, stellt Taylor Verbindungen von Erdigem zu Himmlischem her, die immerzu beseelt zwischen Eigenkompositionen und Klassikern wie „As Long As I Can See The Light“ von Creedence Clearwater Revival mäandern. Themen wie Anstand, Hoffnung und Gemeinschaftlichkeit werden dabei zu entscheidenden Tugenden erklärt. (ML)

Trompetenmusik

Matthias Höfs & Ensemble
„Festive Trumpets for Christmas“
Berlin Classics/Edel



Unter den Blechblas-Enthusiasten, die mit ihren Ensembles ja zu einer zünftigen Weihnachtsmarktstimmung zu gehören scheinen wie Glühwein mit Schuss, nimmt Matthias Höfs einen Ehrenplatz ein. Höfs, geboren 1965, ist der Strahlmann unter den Trompetern, Frontmann bei German Brass und neben seiner Professur in Hamburg in normalen Zeiten ein Weltreisender in Sachen Trompetenglanz. Zum Fest hat er mit befreundeten Blechbläsern ein Album mit einer abwechslungsreichen Mischung aus barocken Sonaten und dem typischen Brass-Band-Sound aufgenommen. Höfs legt besonderen Wert auf typisch deutsche Instrumente und eine Klangkultur, die eher die goldene Färbung kultiviert als eine silbrig blendende amerikanische. Da darf natürlich „Tochter Zion“ nicht fehlen ebenso wie das „Weihnachtsoratorium“ von Johann Sebastian Bach, aus dem Erik Morales „The North Star Suite“ gebastelt hat – mit allem, was an blechernem Wohlklang so vorstellbar ist. Bei der auf diesem Album versammelten Virtuosität muss man allerdings aufpassen, sich nicht am Weihnachtspunsch zu verschlucken. (ark)

Folk

Blackmore's Night
„Winter Carols“
earMusic/Edel



Nein, es ist nicht Enya, die zu Beginn dieser 27 Songs umfassenden Doppel-CD ein Loblied auf die Weihnachtszeit singt. Sie könnte es aber sein, denn Candice Night, die langjährige Vertraute von Ritchie Blackmore, gibt sich im „Coventry Carol“ alle Mühe, ätherisch elfenhaft zu klingen. Er zupft dazu zurückhaltend die Saiten einer Konzertgitarre. Die intendierte Besinnlichkeit wird indes augenblicklich mit einem Spinett aus der Digital-Revolution ad absurdum geführt. „Deck The Halls“ ist hingegen wohlinszenierter Mittelalter-Tanz mit samt Tamburinen und Flöten. Das „God Rest Ye Merry Gentleman“-Arrangement könnte aus der Folkrock-Phase von Jethro Tull stammen. So weit, so vertretbar. Der Buzenzauber kippt indes mit „Hark! The Herald Angels Sing“ ins Kitschige, wenn Synth-Strings ihren allzu süßlichen Gesang polstern und er fanfarenartig Schmalz aus den Saiten einer Elektriktriefen lässt. Spätestens ab diesem Punkt öffnen sich Blackmore und Night die Tore zur „Night Of The Proms“. Deren Klassik-Pop-Verbindung klingt Jahr für Jahr wie zwei aneinander gekettete Beine, die bemitleidenswert statisch wirken – eine winterliche Illusion. (ML)

Hörspiel

Ute Kleeberg und Uwe Stoffel
„Der Glückselig“
Edition Seeigel



Begeben wir uns auf eine Phantasie Reise gemeinsam mit Teresa, dem Mädchen, das seinen Lieblings verloren hat und zur Strafe ins Bett muss, und Aseret, dem Mädchen auf dem von Teresa gemalten Bild: Aseret – was übrigens einfach Teresa rückwärts gelesen ist – trägt Teresas zerrissene Lieblings-Jeans, die im Altkleidersack verschwunden ist. Und sie hat außer einer Zahnlucke auch Flügel. Als dann der Schlaf kommt, fliegen beide Mädchen, die einander so spiegelbildlich gleich sind, in den Wünsche-Himmel zu dem Stern, der so aussieht und duftet wie Omas Ohrensesel. „Der Glückselig“ ist eine dieser wunderbaren Geschichten aus der Feder von Ute Kleeberg, der es zusammen mit dem Klarinettenisten Uwe Stoffel immer wieder gelingt, in ihrer „Edition Seeigel“ junge Hörer für klassische Musik zu begeistern, indem sie sie wie unbewusste Erfahrungsräume zwischen die Erzählkapitel einfließen lässt. Das ist gerade mit dem Ehrenpreis der Deutschen Schallplattenkritik gewürdigt worden. Diesmal liest Katharina Schüttler. Die Musik ist von Debussy und Milhaud, Händel, Schumann und anderen. Ein prima Geschenk für Menschen ab fünf. (ark)